



DRUCKVERSION

URL: <http://www.swr.de/nachrichten/-/id=396/nid=396/did=2084668/938thi/index.html>

Zum Ausdrucken des Textes benutzen Sie bitte die [Druckfunktion Ihres Browsers](#).

Roma in Rumänien

Roma in Rumänien zwischen Wohlstand und Elend



[Viele Roma leben in bitterer Armut](#)



In Europa sind die Roma die größte Minderheit. Seit der letzten EU-Ost-Erweiterung im Januar zählen zwölf Millionen Roma zu den EU-Bürgern. Das sind mehr als Dänen, Esten oder Slowaken zusammen. Allein in Rumänien leben etwa vier Millionen Roma. Nach Jahrhunderten der Unterdrückung organisieren sie sich und fangen an, für ein menschenwürdiges Leben und politische Rechte zu kämpfen. Am 8. April begehen die Roma ihren internationalen Festtag.

Von Matthias Wetzler für tagesschau.de

Traian will ein Haus bauen. Der 28-jährige Roma lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in Bratei, einem kleinen Dorf in Siebenbürgen. Nach langen Jahren des Sparens hat seine Familie das nötige Geld für ein neues Haus zusammen. Wie die meisten in Bratei gehört er der Roma-Kaste den Kaldarari an. Sie sind die letzten, die noch dem alten Gewerbe des Kesselbauens und -reparierens nachgehen und das Geschäft läuft gut. Bratei ist alles andere als eine verelendete Zigeunersiedlung. An allen Ecken wird gebaut und gewerkelt. Unter die Musik aus Transistor-Radios mischt sich der Lärm von Betonmischern und Kreissägen.

Den Roma in Bratei geht es so gut, weil sie ihrer alten Handwerkskunst treu geblieben seien, erklärt Traian. "Jeder Kaldarari hier im Dorf arbeitet. Das ist eine Frage der Ehre. Wer keine Arbeit hat, hat auch keinen Stolz." Die Kaldarari sind stolz. Sie bekennen sich zu ihrer Identität als Roma und kleiden sich nach wie vor nach alter Sitte. Die Männer tragen kleine schwarze Hüte, die Frauen farbenfrohe, fußlange Röcke und Kopftücher.

Vielen Roma fehlt das Geld für ordentliche Kleidung

So wie den Kaldarari in Bratei geht es nicht allen Roma. Die meisten sind bettelarm und stehen innerhalb der rumänischen Gesellschaft auf der untersten Stufe. Etwa ein Drittel von ihnen sind Analphabeten. Das Bildungsdefizit beginnt schon im Vorschulalter. Nur 17 Prozent aller Kinder besuchen eine Vorschule oder einen Kindergarten. Dem jüngsten Unicef-Bericht zur Lage der Roma zufolge bleiben vier von zehn Kindern zu Hause.

Viele Eltern haben nicht das Geld, ihre Kinder ordentlich zu kleiden, geschweige denn, ihnen Hefte und Stifte zu kaufen. Hinzu kommt, dass viele ihren Kindern nicht bei den Hausaufgaben helfen können, da sie selbst Analphabeten sind. Der Staat versucht zu helfen: Es gibt Inspektoren, die sich speziell um Schulen mit Roma-Schülern kümmern. Außerdem hat die Regierung Unterrichtsmaterial über die Kultur und Geschichte der Roma herausgegeben und Lehrerfortbildungen für den Umgang mit Roma entwickelt. Aber noch immer gibt es zu wenige Lehrer, die selbst Roma sind.

Auch die Roma wollen ein Vertreter bei der EU

Auch Florin Cioaba ist Roma. Seine Hoffnung heißt Brüssel. Der 56-Jährige nennt sich "König der Roma" und wohnt in einem palastartig ausgestatteten Einfamilienhaus an einer Ausfallstraße von Hermannstadt/Sibiu. "Alle haben in Brüssel ihre Vertreter. Nur wir Roma haben keine Lobby für unsere Interessen in Europa. Dabei gibt es mit zwölf Millionen mehr Roma als Esten, Slowaken oder Dänen. Wir müssen endlich als Nation anerkannt werden", fordert Cioaba. Der erste Schritt dahin soll der Einzug eines rumänischen Romavertreters ins EU-Parlament sein. Der Wahlkampf für Nicolae Paun läuft auf Hochtouren.

EU-Gelder für Sozialwohnungen

Cioaba, der auch aus der Kesselzigeuner-Kaste stammt, sitzt im Stadtparlament von Hermannstadt und ist Vizepräsident der Internationalen Vereinigung der Roma. Er ist viel auf Achse und reist durchs ganze Land. Immer geht es dabei um die oft elende Lage seines Volkes.

In Sibiu sei schon viel erreicht worden, sagt er und verweist auf seine guten Beziehungen zum Bürgermeister Klaus Johannis. Mit Mitteln aus der EU und vom rumänischen Staat seien Sozialwohnungen für Roma entstanden und Antidiskriminierungs-Kampagnen gestartet worden. Im Rahmen des Kulturhauptstadt-Programms gebe es im September sogar eine Woche, die sich ausschließlich den Roma, ihrer Kultur und Tradition widme.

Ein kleiner Holzofen als einzige Wärmequelle

Nur nur etwa 30 Kilometer von der Kulturhauptstadt entfernt wohnt Liane. Vom Trubel in und um Sibiu bekommt sie nichts mit. Ihr fehlt schon das Geld, um in die nächste Kreisstadt zu fahren. Liane lebt mit ihrem Mann und den fünf Kindern am Rande einer Zigeunersiedlung in einer erbärmlichen, halb zusammengefallenen Hütte. Das Essen kocht sie auf einem kleinen Holzofen, der auch die einzige Wärmequelle im Winter ist.

Nur wer genau hinschaut, sieht, dass sie noch sehr jung ist. Zu stark haben sich der elende Alltag und der Mangel an allem in das Gesicht der 23-Jährigen geschrieben. Die Familie lebt von 250 Lei Sozialhilfe, umgerechnet etwa 75 Euro. Mit diesem Geld die Familie durchzubringen, ist unmöglich. Lianes Mann versucht mit Gelegenheitsjobs, ein wenig zu verdienen und wenn gar nichts mehr hilft, macht sie sich auf, ein paar Lei im Dorf zu borgen.

Zur Schule ist Liane nur kurze Zeit gegangen. Keine Schule, kein Abschluss, keine Chance auf einen Job, kein Geld. In diesem Teufelskreis stecken die meisten Roma. Viele von ihnen sind nicht nur arm, sie sind auch verelendet. Seit der Osterweiterung gibt es in der EU Slums, die

denen in Afrika oder Asien in nichts nachstehen. Wie die Ärmsten der Armen in Zukunft in die Europäische Union integriert werden, wird zeigen, ob die EU nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch sozialpolitische Erfolgsgeschichte wird.

Quelle: tagesschau.de

Der SWR ist Mitglied der ARD

[Impressum](#) 1 © SWR 2007